

Wallpaper

Autor(en): **Pfaff, Lilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft Dossier ~~(Oberfläch)~~ **(Oberfläch)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

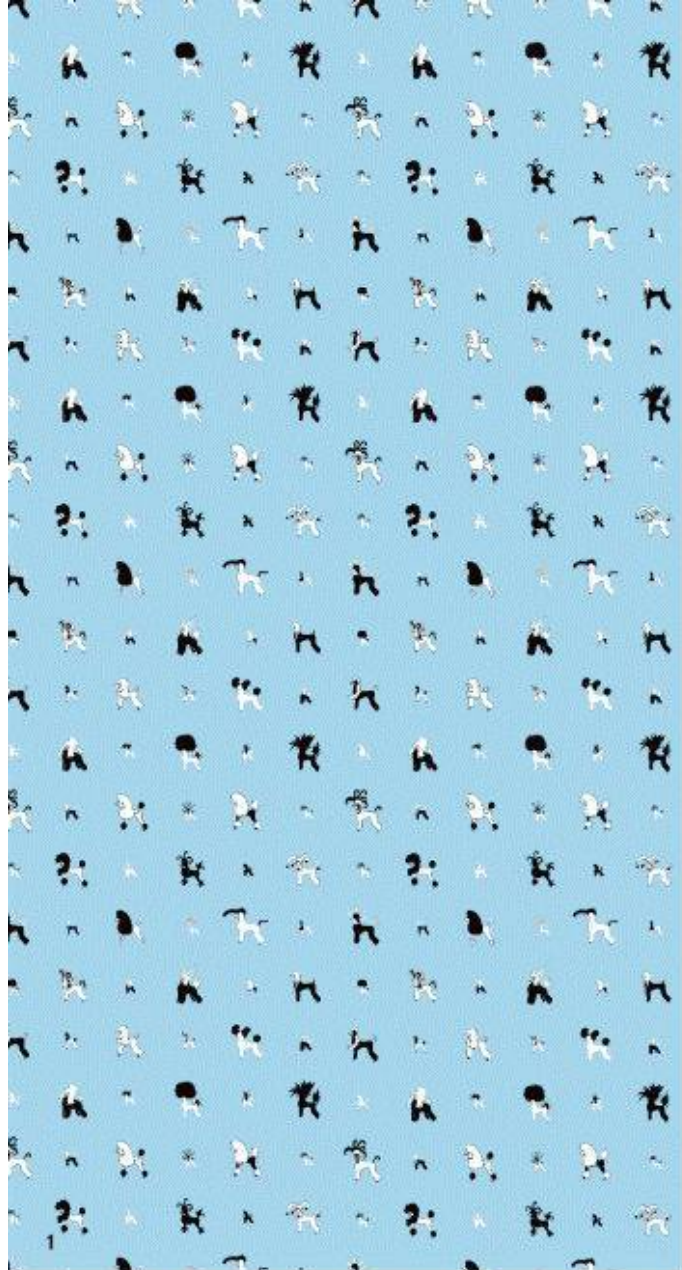
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

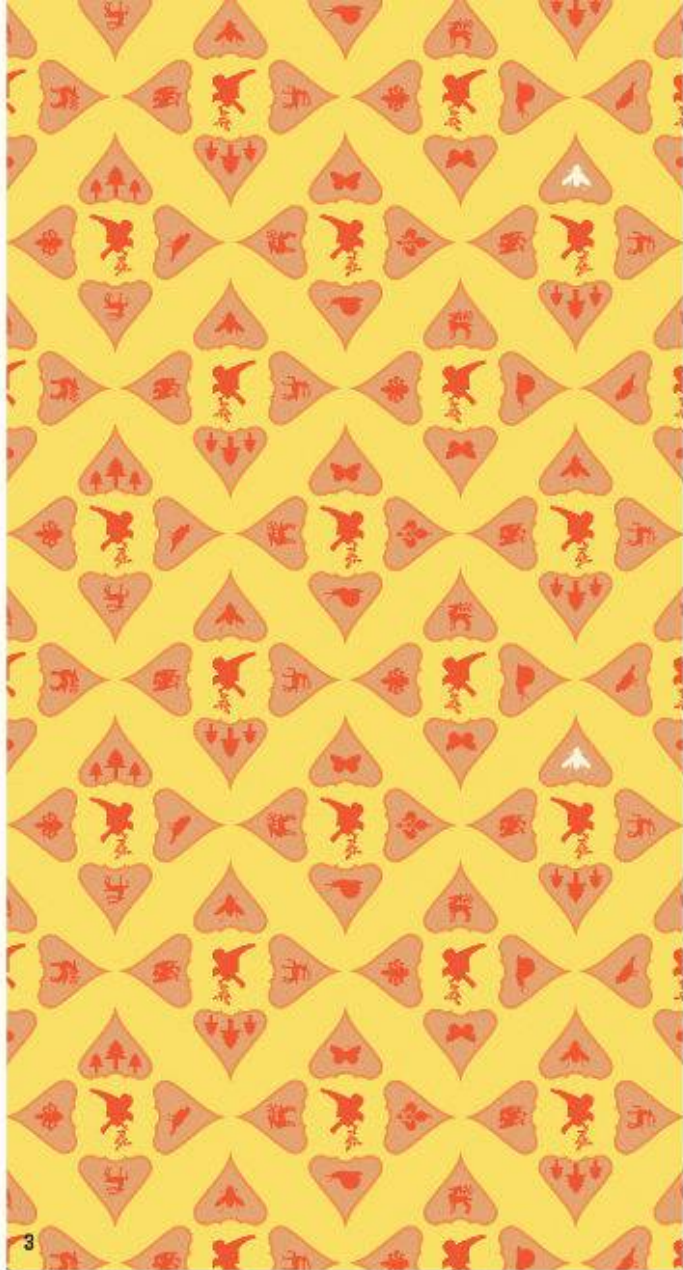
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



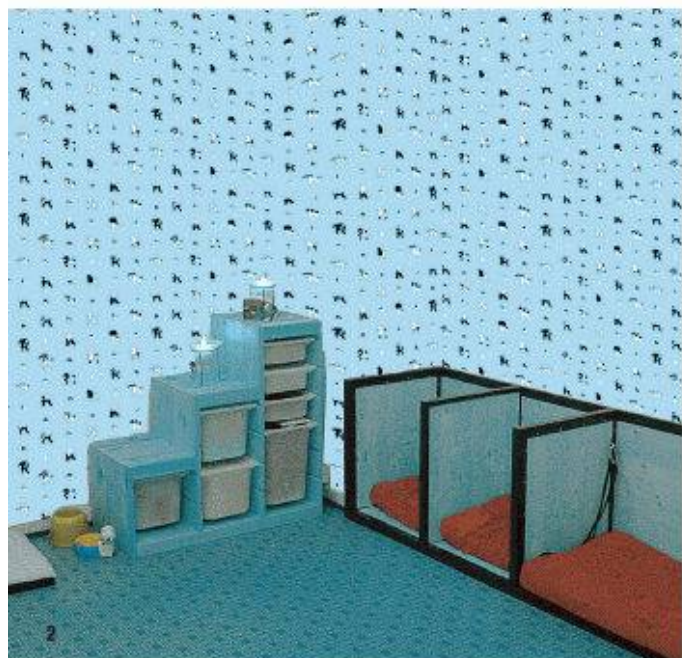
1+2

Entwurf Olivera Sakota: Pudelsalon / Djumbo, Basel (Bild: Autor)



3+4

Entwurf Jonas Leuenberger: Waldhütte / Lotzwil, Bern (Bild: Autor)



2



4

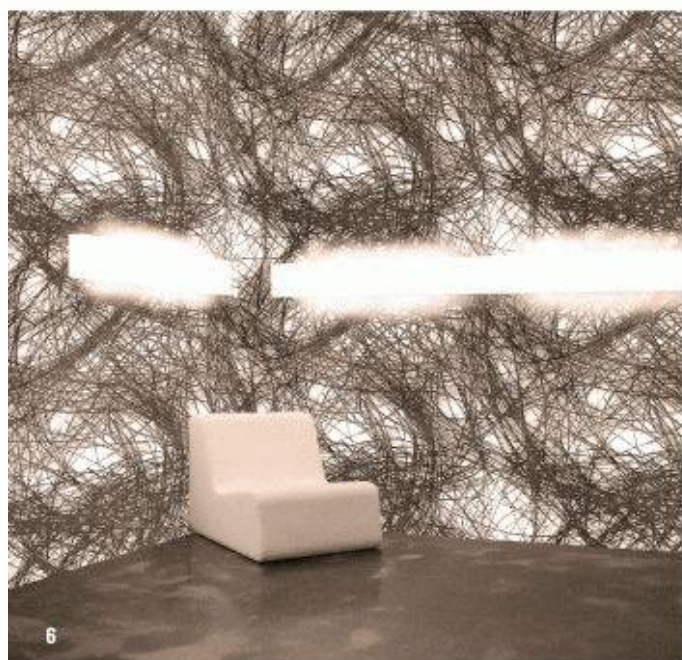
Lilian Pfäff

Wallpaper

Selten werden Tapeten für eine bestimmte Person oder einen Raum mit spezifischer Nutzung entwickelt – meist greift man bei der Tapete ins Regal des Baumarktes. Doch selbst Le Corbusier, der als der Vertreter der reinen weissen Wand gilt, entwarf wie manch andere Architekten oder Künstler Tapetenmuster, um die Grundstimmung eines Raumes zu verändern.

5 + 6

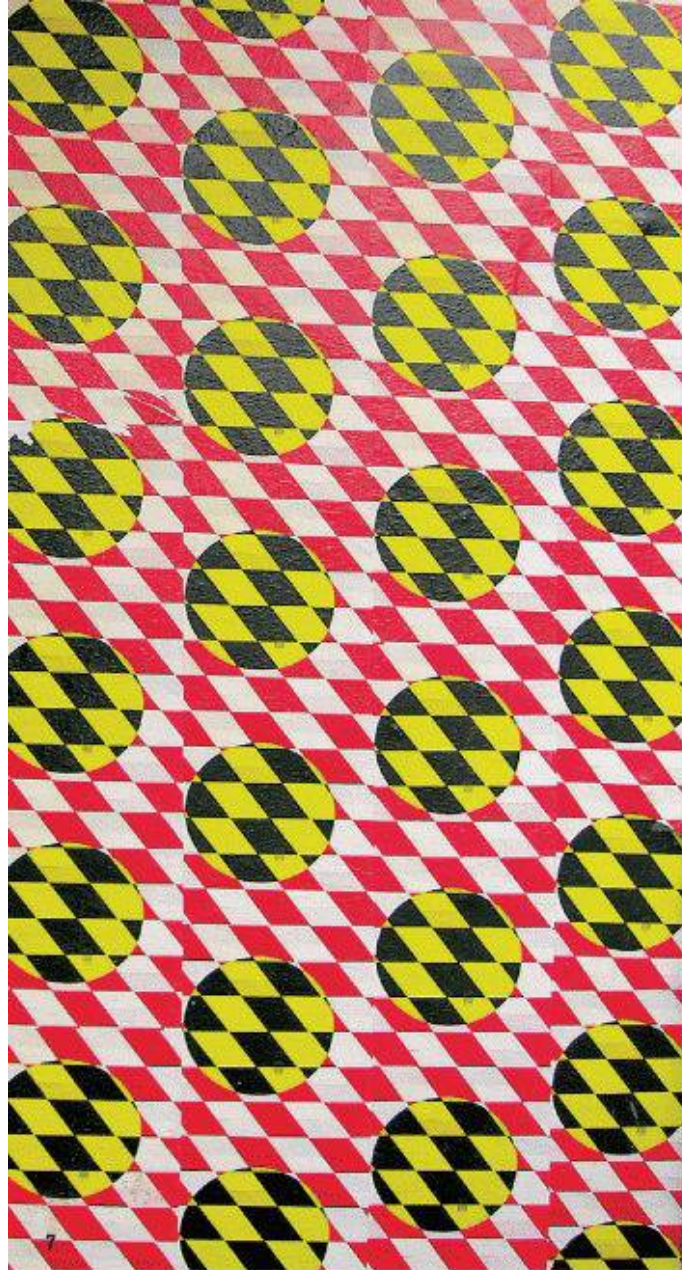
Entwurf Heidi Windlin: Haararchitektur / Coiffeursalon Space, Zürich (weitere Tapetenentwürfe: www.rachelmahler.com/12/index.html; Bild: Autor)



Tapeten sind ursprünglich aus Tapisserien, also textilen Wandgemälden, entstanden, dienten als Schmuck ebenso wie als Imitation von Materialien und auch als dreidimensionale Strukturen mit Trompe-l'œil-Effekten. Während im 19. Jahrhundert die Hochkonjunktur der floralen Tapete war, setzten sich in den 1920er-Jahren abstrakte Muster durch. In den 1950er-Jahren kamen selbstklebende, abziehbare Tapeten und neue Materialien hinzu. Heute wird sowohl mit Materialien als auch mit der Veränderung der Oberfläche experimentiert, indem die Strukturen geknauscht und geklebt werden. Sogar so genannte Fassadentapeten gibt es auf dem Markt, die jedoch weniger dekorativen Charakter haben, sondern von aussen Risse im Putz in derselben Farbe überkleben.

Fläche – Struktur

Während zu Bauhaus-Zeiten die Tapeten durch ihre Einfachheit und geometrische Strukturierung gleichsam die abstrakten Kunstwerke aus dem Rahmen holten – interessanterweise entwickelte die Wandmalerei-Abteilung ab 1927 Rollentapeten – und auf die Wand



7 + 8

Aktion «Olga tanzt Rumba» von Vreni Spieser, Performance Festival Stromereien, Zürich 2005 (Bild: Katrin Simonett)



8

bannten und damit den ursprünglichen Sinn der Tapete verdeutlichten, werden heute Mustertapeten als wandfüllende rapportierte Motive und Bildertapeten als Gesamtbilder unterschieden. Le Corbusiers erste Tapeten von 1932 für die Schweizer Firma Salubra sind noch der Wandmalerei verpflichtet. Sie bestanden aus einer Farbkaviatur aus 400 möglichen Kombinationen, aus denen der Benutzer eine eigene Wahl zusammenstellen konnte. Diese einfarbigen Tapeten in Ölfarbe, mit denen die Wände und Decken beklebt werden konnten, stellten in Corbusiers Worten «maschinelle Gemälde» dar. Die 1959 entworfene Tapetenserie «Mauer» lehnt sich dagegen an eine gemauerte Wand an. Durch die Überlagerungen verschiedener Texturen und Farben wurde eine Tiefe erzeugt, die eine gewisse Plastizität der flächigen Elemente evozieren wollte.

Schmuck – Inhalt

Künstler haben ebenfalls die Tapete entdeckt, die nun mancherorts die Kunst am Bau ersetzt. Mit der seriellen, ornamentalen All-over-Struktur des österreichischen Künstlers Peter Koglers wird durch das Verschlingen der wurmartigen, mit dem Computer erzeugten Gebilde ein eigener Bildraum im Raum geschaffen. Die Zürcher Künstlerin Vreni Spieser dagegen legt die Tapete auf den Boden oder macht sie zum Teil des öffentlichen Raums – wodurch die «Dekoration» performativen Charakter erhält (Bilder 7 + 8).

Auf welchen verschiedenen Ebenen eine Tapete wirken kann, zeigen Studentenarbeiten der Abteilung für Visuelle Kommunikation an der HGK Basel (Bilder 1–6). Die Aufgabe war, eine Tapete für einen selbst gewählten öffentlichen Raum zu gestalten. Das Ziel: sowohl eine formale Auseinandersetzung mit dem Thema Tapete als auch ein inhaltlicher Bezug zum Ort und damit dem Zielpublikum. Der Rapport, also das Aneinanderreihen der kleinsten Figur in Längs- und Querrichtung in fortlaufender Fläche, entsteht über das technische Mittel der Rasterung oder Spiegelung im Computer oder per Handzeichnung, wobei vor allem die Anschlüsse zum Verschwinden gebracht werden müssen. Die Schwierigkeit dabei ist, eine rhythmische Gliederung bei einem Minimum an Form und einem Maximum an Information zu erhalten, was meist über Embleme gelöst wird. Eine Rolle spielt beim konkreten Raum, wie mittels der Tapete die Wirkung des Raums unterstützt oder zum Verschwinden gebracht werden kann. So lassen beispielsweise senkrechte Muster einen zu niedrigen Raum höher erscheinen, während waagrechte den Raum breiter und gleichzeitig niedriger machen. Wenn die Decke dunkler gehalten wird als die Wände, können die Proportionen zu hoher Räume korrigiert werden. Kleine, verspielte Muster können dagegen allzu viele Kanten, Ecken, Nischen eines Raums «überspielen».

pfaff@tec21.ch

Vreni Spieser hält einen Vortrag am Mittwoch, den 25. 1. 2006, im Rahmen des Architektursymposiums an der Messe appli-tech zum Thema «Tiefe der Oberfläche». www.appli-tech.ch